

# Die Auswirkungen des Krieges auf Soldaten

Film „Nacht vor Augen“ über Afghanistan-Trauma im Lichtspielhaus gezeigt – Diskussion

Deggendorf. (gn) Im Rahmen des bundesweiten Filmfestivals „Ausnahmestand – Verrückt nach Leben“ gab es am Donnerstagabend im Lichtspielhaus den Film „Nacht vor Augen“ zu sehen.

Der 2008 mit dem First Steps Award für den besten deutschen Nachwuchsfilm ausgezeichnete Streifen zeigt das Trauma eines in Afghanistan überforderten jungen Soldaten. Der von Hanno Koffler gespielte David kommt nach seiner Rückkehr mit den Folgen des Erlebten, mit Schuldgefühlen, nicht mehr zu recht. Er bezieht seinen kleinen Bruder Benny in seine verwirrte Welt ein, macht mit ihm gefährliche Mutproben. Keiner will so genau wissen, was der Soldat an Schrecklichem erlebt hat. Nach einem guten Drehbuch von Johanna Stuttmann zeigt die Nachwuchsregisseurin Brigitte Maria Bertele eindrucksvoll, wie der Krieg in Afghanistan nicht nur in den Seelen der Soldaten wirkt, sondern auch weiter geht auf Familienangehörige, wie Beziehungen in die Brüche gehen können.

Nach dem ausgezeichneten Film gab es noch unter der Leitung von Sonja Ebner von der Klinik Angermühle die Gelegenheit, über den Film zu diskutieren. Zu diesem Zweck standen von der Seite des Militärs Oberstleutnant Dieter Stuka, Oberleutnant Raimund Heilig, Oberstabsfeldwebel Günther Althammer, Militärpfarrer Gonser sowie die Psychologen Dr. Günter Buchinger aus Mainkofen und Dr. Cornelia Lippmann aus Schöfweg



Die Organisatoren und Diskussionspartner des Filmabends (v.l.): Ulrike Pleintinger, Angela Straßer, Sonja Ebner von der Klinik Angermühle, Pfarrer Gonser, Oberstleutnant Dieter Stuka, Oberleutnant Raimund Heilig, Oberstabsfeldwebel Günther Althammer, Psychologin Dr. med. Cornelia Lippmann und Psychotherapeut Dr. Günter Buchinger. (Foto: Nagl)

als Diskussionspartner zur Verfügung. Die erste Frage war, ob die Soldaten nicht gut genug vorbereitet würden. Oberstleutnant Stuka meinte doch, aber die Gesellschaft müsste sich erst daran gewöhnen, dass, wie bei den Amerikanern, traumatisierte Soldaten aus dem Krieg zurückkehren können. Oberstabsfeldwebel Althammer verwies darauf, dass die Bundeswehr inzwischen 31 Familienbetreuungsstellen hat, sie macht Seminare mit Psychologen zur Nachbesprechung der Einsätze. Allerdings hat die Bundeswehr das Problem der traumatisierten Kriegsteilnehmer erst in

der letzten Zeit wirklich in Angriff genommen. Ein Angriff auf einen Bundeswehr-Bus in Afghanistan mit zahlreichen verletzten Soldaten führte zu einer Diskussion in den Medien, die die Bundeswehr zum Handeln veranlasste.

## „Familien einbeziehen“

Eine Soldatenfrau im Publikum wünschte sich mehr Einbeziehung der Familien in die Betreuung. Sie müssen vier Monate, manchmal auch länger, auf die Rückkehr warten. Alle waren sich einig, dass das Sprechen über die Erlebnisse im

Krieg auch bei Vätern und Großvätern ein Tabu gewesen sei. Militärpfarrer Gonser beschrieb an einem Beispiel, wie den traumatisierten Soldaten oft selbst nicht bewusst sei, wie sie sich verändert hätten.

Die Psychologen Günter Buchinger und Cornelia Lippmann betonten, dass die posttraumatische Belastungsstörung keine Krankheit sei, sondern ein Versuch der Bewältigung. In München gibt es schon ein Traumahilfezentrum, in Regensburg ist eines im Entstehen. Ein gelungener Abend mit einem aktuellen Thema und einem der besten deutschen Nachwuchsfilm.

Montag, 9. Feb. 2009  
Donnerstag